Nun trippelt es durch's ganze Haus...

Autor(en): **Siebel, Johanna**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 48

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-642679

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 48 · 1913 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“ | 29. November

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Nun trippelt es durch's ganze Haus . . .

Von Johanna Siebel.

Nun trippelt es durch's ganze Haus
Auf winzig kleinen Sohlen,
Nun kann aus jedem Winkel man
Ein sonnig' Büblein holen.

Und unter jedem Tisch steckt eins
Mit Wänglein, rot wie Rosen.
„Vorsicht!“ heißt es bei jeder Tür,
Sonst wird man auf eins stoßen.

Gehört doch nur ein Bübchen uns —
Kaum will es möglich scheinen,
Doch seit dies Bübchen laufen kann,
Macht's Dutzend aus dem einen.

Aus „Schweiz. Frauenkalender 1914.“

Wie Konrad Enderli beinahe das Tanzen erlernt hätte.

Aus „Dorfgenossen“. Neue Erzählungen von Alfred Huggenberger.*)

Wenn also schon der heimliche Neid das Seine tat, so gab es noch einen anderen, triftigeren Grund, warum Konrad Enderli den Tanzgelegenheiten aus dem Wege ging und insbesondere den Rößlisaal in Glinzmatten nur noch mit Vorsicht betrat. Immer wieder gab es Mädchen, die ihn meuchlings anfassen und gewaltsam in den entsetzlichen Tanzknäuel hineinziehen wollten. So eine war zum Beispiel die Schwellhofer-Seline. Sobald sie ihn irgendwo in einem Winkel oder in der Türöffnung stehen sah, hatte sie den Ahnungslosen unvermerkt beim Rockärmel und ließ ihn schlechterdings nicht mehr entrinnen. Ihre zwei festen Arme hielten ihn unerbittlich umfaßt, und er konnte nichts Gescheiteres tun, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Sie nahm sich viel Mühe, alle seine Bewegungen dem Rhythmus der Musik anzupassen, und es fehlte ihr auch nicht an der nötigen Kraft, ihn in Reih und Glied und zur Not im Gleichgewicht zu halten. „Lernen mußt du's, ob du willst oder nicht?“ keuchte sie dabei, während er sich so recht wie ein Eichhorn im Haspel fühlte. Er brauchte sich keineswegs zu entschuldigen, wenn er ihr bei jedem dritten Takt auf die Füße trat. An das müsse man sich gewöhnen, meinte sie begütigend. Der Amacher Fritz in Schönbühl, den sie auch angelernt habe, sei, was den Takt betreffe, noch viel ungeschickter gewesen, und nun sei noch ein prima Tänzer aus ihm geworden.

Wenn die Musik dann endlich schwieg und vor Konrad Enderlis Augen sich erst recht alles im Kreise zu drehen begann: die Musikanten, der Leuchter und alle vier Saalwände, gab sie ihm wohlweislich noch für eine Weile festen Halt. „Siehst du jetzt? Es ist ja ganz über Erwarten gut gegangen,“ tröstete sie ihn mit beinahe mütterlicher Zärtlichkeit, während er instinktmäßig so bald als irgend möglich aus der schwülen Luft ins Freie zu gelangen suchte. Einmal wäre es ihm beinahe schief gegangen. Er hatte kurz vor dem unfreiwilligen Tanzvergnügen in der Gaststube drunten ein ansehnliches Gericht Voressen zu sich genommen und mußte sich nun nach Wiedererlangung des Gleichgewichtes und der persönlichen Freiheit glücklich schätzen, durch schnellen und verschwiegenen Rückzug an die frische Luft einem unliebsamen Zwischenfall vorzubeugen.

Von da an war es selbst der Schwellhofer-Seline nicht mehr gelungen, Konrad Enderli zum Tanzen zu bewegen, obschon sie ihm immer wieder klar zu machen suchte, es fehle ihm nur an Geduld und am guten Willen. So oft er auf der Straße an ihr vorbei mußte, stieg eine kleine Angst in

*) Siehe Buchbesprechung.